

Inhalt

I Einleitung | 9

- 1 Polarisierung im Wohlstand | 12
- 2 Die Diskussion der Tafeln | 15
- 3 Tafeln als Reaktion auf Hunger und Ernährungsarmut? | 19
- 4 Ziel und Aufbau der Studie | 27

II Im flexiblen Überfluss – eine zeitdiagnostische Perspektive | 31

- 1 Überflüsse – Deutungen, Probleme, Paradoxien | 33
 - 1.1 Vom Jagen und Sammeln zur Maschine: Umgang mit Überfluss | 33
 - 1.2 Paradoxien, Legitimation und Kritik der Überflussgesellschaft | 37
- 2 Überflussgesellschaft als Konsumgesellschaft | 42
- 3 Ungleichheit, Armut und Ausgrenzung | 51
- 4 Konsequenzen flexiblen Überflusses | 59
 - 4.1 Flexibler Überfluss | 59
 - 4.2 Konsequenzen für die Tafelstudie | 77

III Prozedurale Methodik | 79

- 1 Grundlagen | 80
- 2 Exkurs über die ›Dinge‹: Tatsachen schaffen – oder wie der Lebensmittelüberfluss durch Tafelarbeit die Leere und Desorientierung der Nachwendezeit füllt | 85
- 3 Zur Datenauswahl | 96

IV Empirie I: Die Tafeln | 99

- 1 Nomen est Omen: ›Tafel‹ | 100
- 2 Die »Tafelidee« | 104
 - 2.1 »Tafelgedanke« | 105
 - 2.2 »Tafelkonzept« | 107
 - 2.3 »Tafelgrundsätze« | 109
- 2.4 Zwischenfazit zum Selbstverständnis der Tafeln und weitere Datenwahl | 111
- 3 Zur Gründungsgeschichte der Tafeln | 113
- 4 Jubiläumsausgabe der Verbandszeitschrift *FeedBack* | 122
 - 4.1 Die Zeitschrift | 122
 - 4.2 Thematisierungen von Überfluss- und Ausgrenzungsproblemen? | 126
 - 4.3 Thematisierung der Tafelnutzenden? | 141

4.4 Externe Beiträge? 144	
4.5 Verständnis bürgerschaftlichen Engagements? 146	
5 Zu Differenzierungen in der Tafelentwicklung 159	
5.1 Ausgrenzung: Tafel-Modelle der Solidarität 160	
5.2 Überschüsse: Ökologische Ansprüche 171	
5.3 Erweitertes Tätigkeitsspektrum und Kooperationen: Nachhaltige Alternativen durch Produzieren, Bilden, Beraten ...? 180	
5.4 Transnationale Entwicklungen 186	
6 Fazit zu Selbstverständnis und Engagementpraxis der Tafeln 193	

V Empirie II: Die Tafelnutzenden | 199

1 Frau K. – Tafelnutzung als kalkulierte Option 203	
1.1 Eingangssequenz: Lebensmittel oder Kleidung für die Kinder 203	
1.2 Auf- und Abwertungen: Zur Selbstachtung auf Kosten anderer 206	
1.3 Die Bedeutung des Kunden-Status 211	
1.4 Die Arbeitsoption 216	
1.5 Fazit 218	
2 Frau G. – Tafelnutzung als aktive Zugehörigkeit 220	
2.1 Eingangssequenz: Erlangung und Bedeutung von Zugehörigkeit 220	
2.2 Eingebettete, reproduktive Selbstständigkeit: Zur Bedeutung von Arbeit und Konsum 224	
2.3 »Helfernatur« und Rechtsansprüche 231	
2.4 Fazit 235	
3 Kalkulierte Nutzung und aktive Zugehörigkeit: Möglichkeiten und Grenzen des Tafelengagements aus Nutzerperspektive 237	

VI Empirie III: Die Sponsoren | 241

1 Tafelsponsoring – wohltätige Spende oder Geschäft? 241	
2 Tafeln als Nachhaltigkeitsprojekt eines Hauptspenders 249	
2.1 Nachhaltigkeit 250	
2.2 Tafelengagement 258	
3 Zum Nutzen des Tafelsponsorings 267	

VII Schluss | 271

1 Zusammenwirken von Tafeln, Tafelnutzenden und Sponsoren 273	
2 Tafeln im flexiblen Überfluss 282	

Literatur | 289

Dank 305	
Anhang: Tafelgrundsätze 307	

»Man wagt uns zu sagen, der Staat könne die Kosten dieser sozialen Errungenschaften nicht mehr tragen. Aber wie kann heute das Geld dafür fehlen, da doch der Wohlstand so viel größer ist als zur Zeit der Befreiung, als Europa in Trümmern lag?« Stéphane Hessel

»Und nur weil man oberflächlichen Komfort genießt, heißt das ja nicht, dass man erfüllt ist. (...) Wenn man sich keine Sorgen um Geld machen muss und mehr Zeit hat, denkt man vielleicht eher darüber nach, was einen antreibt. Wenn man ums Überleben kämpfen muss, setzt man sich nicht hin und grübelt darüber, was im Leben wichtig ist. In diesem Sinne kann Wohlstand vielleicht tatsächlich zu einer existenziellen Krise führen, gerade auch weil von dem, der komfortabel lebt, erwartet wird, dass er glücklich ist.« Sofia Coppola

»Daß man entbehrt, dies also geht zuerst auf. Alle anderen Triebe haben im Hunger ihren Grund; (...) Alles was lebt, muß auf etwas aus sein oder muß sich bewegen und zu etwas unterwegs sein, die unruhige Leere sättigt draußen ihr Bedürfnis, das von ihr kommt, (...) Not lehrte zuerst denken, es geht kein Tanz vorm Essen, und das Denken vergisst das nicht.« Ernst Bloch